

IDPRK

Innsbrucker Diskussionspapiere zu
Politik, Religion und Kunst

Nummer **44** (August 2012)

Nachahmung und Terrorismus

von

Hüseyin I. Cicek (Universität Innsbruck)

Innsbrucker Diskussionspapiere zu Politik, Religion und Kunst

Die IDPRK (*Innsbrucker Diskussionspapiere zu Politik, Religion und Kunst*) verstehen sich als unregelmäßige Reihe zur Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten, die im Umfeld der Forschungsplattform „**Politik Religion Kunst**“, einer **Plattform für Konflikt- und Kommunikationsforschung** der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck entstanden sind. Sie setzen damit die Reihe IDWRG (*Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt*) nahtlos fort, in der zwischen 2005 und 2009 insgesamt 34 Papiere publiziert wurden.

Die IDPRK sollen dabei helfen, Fragen in diesem Spannungsfeld auf wissenschaftlichem Niveau zu diskutieren. Wie die gesamte Plattform möchten sie – ebenso ergänzend wie konfrontativ – unterschiedliche Forschungsansätze mit Blick auf gesellschaftliche Herausforderungen in Geschichte, Gegenwart und Zukunft zueinander in Beziehung bringen.

Themen und Methode sind daher grundsätzlich offen und frei. Beiträge aus dem Themenfeld in verschiedenen Stadien der Erarbeitung und Reaktionen auf Arbeiten sind jederzeit in der Leitung der Plattform oder der Redaktion der Reihe willkommen. Nur so kann dem Wesen einer Reihe von „Diskussionspapieren“ auch entsprochen werden.

Die in den Arbeiten geäußerten Meinungen geben freilich jeweils die der Verfasser/innen wieder, und dürfen nicht als Meinung der Redaktion oder als Position der Plattform missdeutet werden.

Leiterin der Forschungsplattform: Brigitte MAZOHL, Philosophisch-Historische Fakultät, Innrain 52, A-6020 Innsbruck, brigitte.mazohl@uibk.ac.at.

Redaktion der IDPRK: Andreas EXENBERGER, Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, Universitätsstraße 15, A-6020 Innsbruck, andreas.exenberger@uibk.ac.at und Andreas OBERHOFER, Philosophisch-Historische Fakultät, Innrain 52, A-6020 Innsbruck, andreas.oberhofer@uibk.ac.at.

Homepage: <http://www.uibk.ac.at/politik-religion-kunst/>

Nachahmung und Terrorismus

Hüseyin I. Cicek*

1. Einleitung

„Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg“ (Jes 2.4). Ein Ende des Krieges war weder in der Zeit des Propheten Jesajah, noch ist es in der Gegenwart in greifbarer Nähe. Vielmehr ist zu befürchten, dass, um nur einige wenige Beispiele zu nennen, möglicherweise aufgrund von Finanz- und Wirtschaftskrisen, des internationalen Terrorismus, Warlords, Umweltzerstörung, der nuklearen Vernichtungskapazität sowie Armut und Massenelend bestehende politische Ordnungen in sich zusammenbrechen und dadurch Konflikt, Rivalität und kriegerische Auseinandersetzungen ungebündelt zunehmen. Vor allem könnte eine Eskalation zum Äußersten in der Gegenwart der Menschheit ein Ende setzen. Nicht zuletzt aus diesem Grund liegt seit dem Ende des Kalten Krieges der Außen- und Sicherheitspolitik der Staatenwelt ein „erweiterter Sicherheitsbegriff“ zugrunde.

* Mag. Dr. Hüseyin Immanuel Cicek, geboren 1978 in Erzincan (Türkei), ist freier Mitarbeiter im Cluster „Anthropologie und Gewalt“ der Forschungsplattform „Politik Religion Kunst“. 2010 promovierte er am Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck mit einer Arbeit über das Martyrium im Christentum und Islam sowie als eine Kategorie der Politik. Derzeit ist er Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft der Friedrich-Alexander Universität Erlangen und am Management Center Innsbruck. Seine Arbeitsschwerpunkte sind religiöser und säkularer Terrorismus, Nationalismus und Migration. 2011 ist von ihm bereits „Was ist neu am ‚new‘ terrorism?“ als Nr. 42 in dieser Reihe erschienen.

Der Zusammenbruch des traditionell geführten Krieges bis Mitte des 18. Jahrhunderts und die rasend schnell voranschreitenden technologischen Errungenschaften veränderten dessen Erscheinungsform gravierend und entfesselten eine Entwicklung hin zum totalen Krieg. Etwas überspitzt formuliert könnte man sagen, dass die Entwicklung zur möglichen Selbstzerstörung in der Zeit der Französischen Revolution ihren Ausgang nahm. Carl von Clausewitz (1780-1831) war dabei unter den Ersten, der das veränderte Kriegsgeschehen diagnostizierte. Der Krieg war keine „Angelegenheit der Kabinette“ mehr und das Volk wurde vom passiven Zuseher zum aktiven Teilnehmer. Dieser Wandel hatte massiven Einfluss auf die soziale, politische, wirtschaftliche und militärische Ordnung auf europäischem Boden. Kriege und Auseinandersetzungen zwischen den damals absolut herrschenden Machthabern waren bis dahin durch eindeutige Rechtsgrundsätze und diplomatische Vereinbarungen geregelt gewesen. Diese Zeit war nun vorbei, und Clausewitz erkannte als einer der Ersten die strukturellen Veränderungen. Die Macht der Institutionen, die Kriege legitimieren und deren Ende proklamieren konnten, war im Begriff zusammenzubrechen bzw. hatte sich aufgelöst. Eine solche Veränderung des Kriegsgeschehens musste nach Ansicht von Clausewitz eingedämmt werden.

René Girard unternimmt in seinem neuen Buch *Clausewitz zu Ende denken* den Versuch, mit Rückgriff auf seine Mimetische Theorie die Einsichten von Clausewitz auf vergangene und gegenwärtige Konfliktstrukturen anzuwenden. Für ihn ist Clausewitz ein Denker, der die anthropologische(n) Ursache(n) einer Eskalation zum Äußersten entdeckt, sich aber nicht auf seine Entdeckung einlässt. Gerade der Verfall von Strukturen bzw. Ordnungen führt zu einer Zunahme an Gewalt. Hauptverantwortlich für die Eskalation und die gewalttätige Intensivierung der Konflikte ist die *Mimesis*. Girard verweist u. a. in *Das Heilige und die Gewalt* und in seinem neuesten Werk immer wieder auf diesen Faktor. Das menschliche Begehren (die Mimesis) gestaltet sich nicht spontan, sondern orientiert sich am Begehren der Mitmenschen. Religionen kennen die negativen wie auch positiven Seiten des Begehrens und versuchen durch Verbote oder Gebote, die Rivalität aufzuheben bzw. zu kanalisieren. Die Moderne zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass sie die Verbote als solche aufheben und durch die entfesselten Begehrensmechanismen eine sich selbst regulierende Ordnung etablieren will. Der Egoismus bzw. das Begehren der Vielen lässt ein Regulierungssystem entstehen, das sich selbst die Re-

geln gibt und somit ein Zusammenleben ermöglicht. Gerade in einer Welt wie der gegenwärtigen, in der die religiösen Mechanismen der Gewaltdämmung nicht mehr wirken und politische Ordnungen Eskalationen wenig entgegenwirken können, versuchen immer mehr kleinere oder auch größere Gruppen, die Regeln des Krieges selbst zu bestimmen. Die terroristische Gefahr durch religiöse oder säkulare Organisationen sowie die Bereitschaft weltlicher und religiöser Terrorgruppen, Selbstmordattentate als Mittel für politische Ziele einzusetzen, zeugen von der ungezähmten Kraft mimetischer Ansteckung.

Terrorismus und Selbstmordattentate sind spezifische Arten von politischer Gewalt. Da Terroristen nicht zwischen Kombattanten und Zivilisten unterscheiden, wird ohne Rücksicht gemordet, um politische, religiöse oder ideologische Ziele zu erreichen. Terroristen oder Selbstmordattentäter weisen keine psychologischen Auffälligkeiten auf, die allermeisten haben auch keine traumatischen Erlebnisse erlitten und unterscheiden sich nicht von Durchschnittsbürgern der westlichen Welt. Die internationale Terrorismus-Expertin Martha Crenshaw wies darauf hin, dass das hervorstechende Charakteristikum von Terroristen ihre „Normalität“ sei.¹ Auch andere Expertinnen und Experten bestätigen ihre Thesen. So haben Clark R. McCauley und Mary E. Segal in einem ihrer Aufsätze über Terrorismus festgehalten, dass „the best documented generalization is negative; terrorists do not show any striking psychopathology“.² John Horgan schließt sich den obigen Feststellungen und Aussagen an und betont ebenfalls, dass Terroristen oder Selbstmordattentäter keine psychologischen Abnormalitäten aufweisen.³ Trotzdem gibt es auch eine Gruppe von Terrorismusforschern, die Terroristen und Selbstmordattentäter als psychisch krank bezeichnen. Ein weiterer Akzent in der Forschung verweist auf die gewalttätigen patriarchalen Familienverhältnisse, aus denen manche Terroristen und Selbstmordattentäter stammen, und sieht diese als Hauptursache für die Entstehung solcher Gewaltformen.⁴

¹ Martha Crenshaw, „Causes of Terrorism“, in: *Comparative politics* 13 (1981), S. 379-399.

² Clark R. McCauley, M. E. Segal, „Social psychology of terrorist groups“, in: *Review of Personality and Social Psychology* 9 (1987), S. 231-256.

³ John Horgan, *Psychology of Terrorism*, New York 2005.

⁴ Im Zusammenhang mit muslimischen Terroristen und Selbstmordattentätern ist Nancy Hartevelt Korbin der Meinung, dass die „Early Mother“-Problematik Menschen zu Terroristen und Selbstmordattentätern werden lässt. Sie definiert den Begriff folgendermaßen:

Der französisch-amerikanische Literaturwissenschaftler und Kulturanthropologe René Girard hat schon in seinem ersten bahnbrechenden Werk *Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität*⁵ darauf aufmerksam gemacht, dass das mimetische Begehren für zwischenmenschliche Konflikte ausschlaggebend ist. Bis heute wurde seine Theorie nur in Ansätzen auf das Phänomen des Terrorismus und Selbstmordattentates angewandt.⁶ In diesem Aufsatz soll anhand verschiedener Beispiele aufgezeigt werden, welchen Mehrwert die Theorie für das Thema haben kann. Ausgehend von der Frage, welchen konstruktiven Beitrag die Mimetische Theorie Girards zur aktuellen Diskussion über das Phänomen des Terrorismus und Selbstmordattentates leisten kann, werden verschiedene terroristische Entwicklungen im Lichte dieser Theorie interpretiert. Girard selbst spricht in seinem neuesten Werk *Clausewitz zu Ende denken*⁷ u. a. offen über die Gefahren des modernen internationalen (religiösen) Terrorismus und versucht, die verschiedenen Entwicklungen und Herausforderungen aus der Perspektive seiner Mimetischen Theorie zu deuten. Nichtsdestotrotz beschränkt sich seine Analyse der gegenwärtigen Bedrohungen nicht auf den Terrorismus, sondern untersucht umfassend die moderne Welt, die sich selbst „entzaubert“ hat, und immer mehr auf schreckliche Weise erfahren muss, dass sie der eskalierenden Gewalt auf globaler Ebene wenig entgegensetzen kann. Sehr oft hat Girard am Beispiel archaischer Mythen das Aufkommen ungezügelter Gewalt aufgrund nicht mehr funktionierender Institutionen (Sündenbockmechanismus) aufgezeigt. Je weniger die zwischenmenschlichen Konflikte von allumfassenden Gesetzen oder Regeln kanalisiert würden, desto wahrscheinlicher sei es, dass sich die zahlreichen Auseinandersetzungen selbstzerstörerisch auf ihre Gemeinschaft auswirken. Die Moderne sei der Mechanismen beraubt, die die Gewalttätigkeiten besänftigen könnten. Dies hängt mit dem Aufkommen der jüdisch-christlichen Offenbarung zusammen. Um die Verstrickungen besser

Die feindliche Einstellung gegenüber Frauen in vielen muslimischen Ländern würde dem Phänomen als Nährboden dienen. Nancy H. Korbin, *Banality of Suicide*, Washington/DC 2010, S. 1-23.

⁵ René Girard, *Figuren des Begehrens. Das Selbst und der Andere in der fiktionalen Realität*, Thaur 1999. Das Original *Mesonge romantique et vérité romanesque* erschien bereits 1961.

⁶ Es war bisher v. a. Wolfgang Palaver, der versucht hat, aus der Perspektive der Mimetischen Theorie die „Psychologie“ des Terrorismus und Selbstmordattentäters zu erklären.

⁷ René Girard, *Clausewitz zu Ende denken*, Frankfurt/Main 2012.

zu verstehen, müssen wir uns im zweiten Kapitel der Fundamentalanthropologie Girards nähern und in weiterer Folge seiner Religions- und Kulturtheorie.

Zu Recht spricht Girard von einem apokalyptischen Zeitalter, das nicht von einem zornigen Gott eingeläutet wurde, sondern von der Menschheit selbst. Clausewitz konnte zwar die technologischen Entwicklungen und deren verheerende Auswirkungen nicht vorhersehen, trotzdem erkannte er die Gefahren, auf die der europäische Kontinent zusteuerte. Die Beziehung zwischen Bevölkerung und Staat änderte sich in den Jahren 1792 bis 1815 gravierend. Das Territorium, in dem eine Gruppe von Menschen sesshaft war, war immer weniger das Eigentum einer aristokratischen Herrscherdynastie, sondern einer Masse, und es verkörperte ein abstraktes Gebilde bzw. einen Wert, für den jedes erdenkliche individuelle oder kollektive Opfer erbracht werden musste. Wie in Gesellschaften ohne legitimes Gewaltmonopol transformierten die Revolutionskriege die „Kabinettskriege“ in Rachekriege. Die ritualisierte Feindschaft zwischen den verschiedenen absolut herrschenden Königen wurde zur ungebändigten Feindschaft von Massen. Eine solche Veränderung der Realität musste auf eine effektive Art und Weise eingedämmt werden. Die Folgen einer solchen Entwicklung waren für Clausewitz nicht hinnehmbar und er versucht, einer derartigen „apokalyptischen“ Gefahr durch das Primat der Politik entgegenzuwirken.

Gegenwärtig stellt u. a. der religiöse und säkulare Terrorismus die Nationen vor eine Herausforderung, die kaum mit konventioneller oder moderner Waffentechnik zu bewältigen ist. So versuchen die Tamil Tigers oder die Hamas seit vielen Jahren, mit terroristischen Taktiken ihre politischen Ziele durchzusetzen. Hinzu kommt, dass die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit Terrorismus auseinandersetzen, keine allgemeingültige Definition des Phänomens anerkennen, was die Erforschung zusätzlich erschwert. Deswegen werden an dieser Stelle zuerst die beiden Begriffe Terrorismus und Selbstmordattentat erläutert:

- Terrorismus ist eine gewaltvolle Taktik, die zur Erreichung politischer Ziele eingesetzt wird und die nicht zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten unterscheidet. Eine solche Kampfweise ist nicht nur politisch illegalen Organisationen vorbehalten, sondern kann auch von Staaten ausgeführt werden.

- Ein Selbstmordattentat wird durch eine Person ausgeübt, die mit ihrem gewaltsamen Tod bewusst und gezielt Kombattanten und Nichtkombattanten für politische Zwecke mit in den Tod reißt.

Dabei ist es wichtig, den Selbstmord im Sinne einer Definition von Emile Durkheim als altruistisch zu verstehen, zumal es um Kollektive bzw. Organisationen geht, welche die einzelnen Täter betreuen, vorbereiten und ihnen immer wieder die Bedeutung ihrer Tat veranschaulichen.

In der kulturwissenschaftlichen Forschung wird immer wieder auf die wechselseitige Beeinflussung von Terrororganisationen und Nationalstaaten hingewiesen, ohne dass der Reziprozität besondere Beachtung geschenkt wird. Gerade in diesem Zusammenhang kann die Theorie Girards zu einem besseren Verständnis beitragen. Er hebt immer wieder die Mimesis (Nachahmung) in menschlichen Beziehungen hervor. Gerade durch sie lernen Menschen Verhaltensweisen, etwa die Sprache, die sie für ihre kulturelle Umgebung benötigen. Die Mimesis ist aber nicht nur ein positiver Antrieb, um die partikularen Eigenheiten einer Kultur zu lernen, sie kann auch zu einer Quelle von Konflikten werden. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn es sich um Objekte handelt, die den Besitz durch zwei oder mehrere Menschen ausschließt. Gegenwärtig finden wir einen solchen Konflikt zwischen dem religiös-jihadistischen Terrorismus sowie westlichen und auch nicht-westlichen Staaten. Anhand einiger Beispiele soll in diesem Aufsatz aufgezeigt werden, wie sich Nationalstaaten und Terrororganisationen in ihren Auseinandersetzungen nachahmen und gegenseitig beeinflussen. Demokratische Staaten haben sich in ihrem Kampf gegen Terrorismus bzw. Terroristen nicht nur legaler Gewalt bedient, sondern auch auf Mittel zurückgegriffen, die der Definition nach terroristisch sind. Umgekehrt zeigt die Geschichte, dass sich Terrororganisationen häufig zuerst an rechtsstaatlichen Prinzipien orientierten und erst im Laufe der Zeit zu regulären politischen Verbänden transformierten.

2. Mimesis und Gewalt

Girard betont immer wieder die positive wie auch die negative Seite der Mimesis (Nachahmung). Sie ist sowohl die Hauptquelle zwischenmenschlicher

Konflikte als auch ihrer Lösungen. „We cannot escape mimetism; we always participate in it in some way [...]“⁸ Wenn die Primärbedürfnisse des Menschen gestillt sind, so Girard, wird dieser von einem Gefühl des intensiven Begehrens vereinnahmt und eignet sich das Begehren seiner Mitmenschen an. Dabei gestaltet sich die Imitation nicht spontan, sondern orientiert sich am Begehren des Anderen. „I do not desire the object spontaneously, but because the other next to me desires it, or because I suspect he desires it.“⁹ Wir imitieren das Begehren unserer Mitmenschen und versuchen, es als unser eigenes darzustellen: „Der Nächste ist das Vorbild unserer Begehren.“¹⁰ Der fundamentalanthropologische Ansatz Girards degradiert den Menschen aber nicht einfach zu einem bloßen Nachahmer. Gerade die Fähigkeit, sich das Begehren Anderer anzueignen, macht den Menschen erst zum gesellschaftlichen Wesen.

„Im menschlichen Verhalten gibt es nichts oder doch fast nichts, was nicht erlernt wäre, und alles Lernen beruht auf Nachahmung. Würden die Menschen plötzlich nicht mehr imitieren, würden alle Kulturformen vergehen. Häufig rufen uns die Neurologen in Erinnerung, dass das menschliche Gehirn eine enorme Nachahmungsmaschine ist.“¹¹

Zu Recht betont Girard, dass die moderne Annahme vom autonomen Menschen eine „Illusion“ sei und die wahre Anthropologie des Menschen verschleierte. „Mimetic theory contradicts the thesis of human autonomy. It tends to relativize the very possibility of introspection; going into oneself always means finding the other, the mediator, the person who orients my desires without my being aware of it.“¹² Der Kulturanthropologe betont in diesem Zusammenhang, dass bereits vor ihm wichtige Denker die Bedeutung der Mimesis in zwischenmenschlichen Beziehungen erkannt hätten, ohne ihr aber den notwendigen Tribut zu zollen. So teilt Girard mit Aristoteles die

⁸ Girard, *Clausewitz zu Ende denken* (wie Anm. 7), S. 82.

⁹ Girard, *Clausewitz zu Ende denken* (wie Anm. 7), S. 31.

¹⁰ René Girard, *Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Eine kritische Apologie des Christentums*, München 2002, S. 24; vgl. ausführlicher dazu Wolfgang Palaver, *René Girards Mimetische Theorie: im Kontext kulturwissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Fragen*, Münster 2003.

¹¹ René Girard, *Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhängnisses*, Freiburg/Breisgau 2009, S. 31.

¹² Girard, *Clausewitz zu Ende denken* (wie Anm. 7), S. 10; vgl. ders., *Figuren des Begehrens* (wie Anm. 5), S. 13 und 29.

Einsicht, dass Menschen soziale Wesen sind. Dennoch lehnt er dessen Annahme ab, dass Menschen von Natur aus staatsbezogene Lebewesen seien. Das Zusammenleben führt uns nicht nur die soziale Natur des Menschen vor Augen, wir können ebenso unschwer erkennen, dass viele Konflikte aus dem gesellschaftlichen Miteinander entstehen.

„Mit der Betonung der Rolle der Nachahmung würde, so die Befürchtung, der Fokus auf die herdenmäßigen Aspekte der Menschheit gelegt, auf alles, was uns in Herden verwandelt. Man scheut sich, alles herunterzuspielen, was auf Spaltung, Entfremdung und Konflikt hinausläuft. Verliehe man der Nachahmung allzu viel Gewicht, würde man sich vielleicht zum Komplizen all dessen machen, was uns knechtet und gleichschaltet.“¹³

Girard zufolge wird der entscheidende Antrieb bzw. die Bedeutung der Mimesis im Leben der Menschen zu wenig beachtet. Aber gerade das Erkennen der mimetischen Rivalität würde die Quelle vieler Konflikte entschleiern. Jedoch muss betont werden, dass das mimetische Begehren bei Kindern leichter zu erkennen ist als bei Erwachsenen, nichtsdestotrotz wirkt es auch bei ihnen.

„Geben sie fünf Kindern fünf verschiedene Spielzeuge, so ist es absolut unmöglich, dass die Verteilung dieser Objekte reibungslos vor sich geht; der Erste wählt ein Spielzeug, und sofort möchten auch der Zweite, der Dritte, der Vierte und der Fünfte den gleichen Gegenstand besitzen. Hier sieht man übrigens, dass es durchaus so etwas wie einen rationalen Grund des mimetischen Begehrens gibt: da nämlich pertinente Kriterien zur Wahl eines oder anderen Gegenstandes fehlen, fungiert die Wahl des anderen selbst als das gesuchte Kriterium. Der andere sieht in meiner Wahl etwas, das ich selbst nicht gesehen habe, und gemeinsam geben wir erst unserem Objekt seinen Wert, so dass die Wahl so gesehen als durch und durch motiviert erscheint.“¹⁴

Die oben beschriebenen fundamentalanthropologischen Zusammenhänge wirken, wie schon erwähnt, auch bei Erwachsenen, sind aber schwieriger zu erkennen. Dies deswegen, weil Erwachsene viel länger schon in die Strukturen des mimetischen Begehrens eingebunden sind und im Vergleich zu Kindern ihre Nachahmung weitaus besser verschleiern können.

¹³ Girard, *Ende der Gewalt* (wie Anm. 11), S. 32.

¹⁴ René Girard zit. in: Axel Bödefeld, „*Und du bist weg!*“ *Bullying in Schulklassen als Sündenbock-Mechanismus*, Münster 2006, S. 77.

„Eine Szene, die mit der hier erfundenen vergleichbar wäre, kommt unter Erwachsenen kaum vor [gemeint ist das Beispiel der Kinder]. Das will nicht heißen, dass bei ihnen die mimetische Rivalität nicht mehr existiert. Möglicherweise existiert sie mehr denn je, doch wie die Affen haben die Erwachsenen gelernt, sich vor ihr zu hüten und wenn nicht sämtliche, so doch die größten und offenkundigsten Modalitäten zu unterdrücken: diejenigen, die von der Umgebung sogleich erkannt würden.“¹⁵

Wie bereits angedeutet, führt das Begehren oft zu Konflikten zwischen den Menschen. Vor allem wenn zwei oder mehr Menschen ein Objekt begehren, das sie nicht gemeinsam besitzen können, mündet dies häufig in Rivalität und Gewalt. Zur Rivalität können aber auch Objekte führen, deren Besitz sich durch mehrere Menschen aufteilen lässt. So kann der Wettbewerb zwischen zwei Arbeitskollegen, deren Fähigkeiten sich nicht sehr stark voneinander unterscheiden, zu Feindschaft führen, vor allem wenn beide dem jeweils anderen und seinen Begabungen nicht die angemessene Anerkennung zollen.

Girard wurde auf den positiven und negativen Einfluss des nachahmenden Begehrens durch die Analyse großer abendländischer Romanschriftsteller aufmerksam. Die Gehirnforschung bestätigt seit einigen Jahren seine Einsichten.¹⁶ Gerade die Nachahmung und damit verbunden die zwischenmenschliche Konkurrenz wird von Girard als Wurzel der Gewalt ausgemacht.

„Die Mehrheit der Anthropologen und Soziologen definiert auch heute noch Gewalt als Aggression, aber die menschliche Gewalt ist keine Aggression. Das Wort »Aggression« selbst ist sehr aggressiv, denn wenn wir die Gewalt als Aggression definieren, würde sich niemand von uns diese Eigenschaft zuschreiben. Wir definieren die Gewalt als etwas, das den anderen eigen sei, die aggressiv oder Aggressoren seien, was nicht der Wahrheit entspricht. Keine Form der Gewalt entwickelt sich, indem sie sich selbst als Gewalt, als Aggression definiert. Der Mensch ist von seinem Wesen her kompetitiv und neigt zur Rivalität. Er will besser sein als der Mitmensch, also rivalisiert er mit ihm. Die menschliche Intelligenz, der Unternehmmergeist sind wesentlich kompetitiv. Daher können sie, wie wir wissen, von hohem Wert sein. Aber sie schlagen in Gewalt um, wenn der Grad der Rivalität steigt, bis sie schließlich in zerstörerische Gewalt mündet.“¹⁷

¹⁵ Girard, *Ende der Gewalt* (wie Anm. 11), S. 33.

¹⁶ Palaver, *René Girards Mimetische Theorie* (wie Anm. 10).

¹⁷ René Girard, Gianni Vattimo, *Christentum und Relativismus*, eingel. und hg. von Pierpaolo Antonello, Freiburg/Breisgau 2008, S. 57.

Ein historisches Beispiel aus dem 20. Jahrhundert stellt eine besonders extreme Ausprägung eines mimetischen Konfliktes dar: Während des Kalten Krieges konkurrierten die USA und die UdSSR ständig um Objekte, verursachten dadurch viele Stellvertreterkriege und führten die Welt schließlich an den Rand eines Nuklearkrieges. Vor allem waren beide Supermächte von denselben mimetischen Begehren geleitet: der Verhinderung der Expansion des Gegners und seiner Ideologie sowie dem Kampf um Rohstoffquellen. Das nationale Interesse (nationales Begehren) wurde in beiden Staaten stets durch die gegenseitige Rivalität bestimmt. Die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten waren zugleich Modell und Hindernis füreinander.

Die mimetische Rivalität fungiert als Fluch und Segen zugleich. Die fundamentalanthropologischen Erkenntnisse Girards müssen noch mit dem Ursprung von Religion und Kultur zusammengeführt werden. Kennzeichnend für archaische sowie traditionelle Gesellschaften ist, dass sie die Gefahren, die aus Konkurrenz und Rivalität entspringen, durch religiöse Verbote einzuschränken versuchen. Die Präventionsmaßnahmen können solche sein, die jede Art von Konkurrenz im Keim ersticken lassen, oder eine streng hierarchisch strukturierte Gesellschaftsordnung, die das Miteinander zwischen den Mitgliedern regelt.¹⁸ Diese Regulierungsmaßnahmen entwickelten sich in den archaischen Gesellschaften aus dem Sündenbockmechanismus, der aus illusionären Realitätskonstruktionen entsprang. Viele Weltentstehungsmythen berichten vom Urchaos, das durch die Ausstoßung oder Tötung eines Gottes überwunden wurde. Girard interpretiert die Geschichten anders als viele Anthropologen oder Kulturwissenschaftler:¹⁹ Das Chaos steht für die ungezügelt mimetischen Begehren, die wegen fehlender Autorität oder Institutionen nicht kanalisiert werden konnten. Die vielen mimetischen Begehren transformierten sich in mimetische Rivalitäten und aus diesen entstand eine mimetische Krise. Eine Hobbes'sche Situation „alle gegen alle“ wurde somit eingeläutet. So wie die mimetischen Begehren alle gegen alle aufbringen können, so können sie auch die Gewalt aller gegen einen richten und damit der Selbstzerstörung entkommen. Dieser Vorgang ist weder durch Vernunft noch durch Einsicht geleitet, sondern ein Mechanismus, der im entscheidenden Moment dadurch funktioniert, dass er willkürlich ein Individuum für

¹⁸ Claude Lévi-Strauss, *Strukturelle Anthropologie II*, Frankfurt/Main 1999 (2. Aufl.), S. 358.

¹⁹ Palaver, *René Girards mimetische Theorie* (wie Anm. 10).

die chaotischen Zustände verantwortlich macht und durch dessen Tötung, so wird es in Mythen beschrieben, den Frieden herstellt. Die überwundenen Antagonismen scheinen für die Hinterbliebenen des Ausgeschlossenen mit Absicht verursacht worden zu sein, damit sie durch dessen Ermordung zum Frieden finden. Somit erscheint der Verursacher der Krise nicht mehr als ehemaliges Mitglied der Gemeinschaft, sondern als höheres Wesen, als Gott, der durch die von ihm selbst inszenierte Krise und seine Tötung dazu beigetragen hat, Frieden, Ordnung und ein Sozialsystem zu etablieren, sowie einen Weg zu ihm, der Gottheit selbst, zu öffnen. Dies stellt für Girard den Beginn der Religion und Kultur dar, die sich illusionärer Realitätskonstruktionen verdankt. Krisen, wie etwa Naturkatastrophen, wurden in archaischen Gesellschaften so interpretiert, dass sich Gott oder die Gottheit der Gemeinschaft nähert und somit bestehende Ordnungen erneut in Frage stellt. Erst durch die von ihm erneut provozierte Ausstoßung bzw. durch Ersatzopfer kann die Gruppe den Frieden aufrecht halten.²⁰ Deswegen ist in archaischen Gesellschaften der Feindschaft die Würde des Sakralen verliehen. Dies bedeutet, dass sich die Gegner trotz der Antagonismen gegenseitig Anerkennung erwiesen und moralische bzw. ideologische Entmenschlichungsversuche nicht stattgefunden haben.²¹ Genau wie die Götter sind auch die Feinde ein Fluch und Segen zugleich. Kriege und Auseinandersetzungen waren in der Zeit vor dem Aufkommen der jüdisch-christlichen Tradition eine religiöse Angelegenheit (wie am Ursprung der Gemeinschaft eine von der Gottheit verursachte Krise), und durch eine religiös anerkannte Institution wurde versucht, die Gewalt einzudämmen, bzw. sie wurde von einigen wenigen kontrolliert (etwa Priestern) und unterlag nicht dem ungezügelter Willen der vielen. Erst die biblische Revolution zerstörte die archaische Logik der sozialen Transzendenz und brachte die illusionären Realitätskonstruktionen ans Tageslicht. Diese Aufdeckung bedeutete aber kein Ende der Gewalt, sondern dass die Mechanismen, die die Gewalt verschleiert hatten, nicht mehr funk-

²⁰ „In primitive societies, violence is one with the god’s proximity. Gods no longer appear today because violence no longer has an outlet; it is deprived of scapegoats (those divinized victims) and is bound to escalate.“ Girard, *Clausewitz zu Ende denken* (wie Anm. 7), S. 102.

²¹ Reinhart Koselleck, „Zur historisch-politischen Semantik asymmetrischer Gegenbegriffe“, in: ders.: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt/Main 1995, S. 211-259; hier 221.

tionierten. Die Feinde konnten nun dämonisiert werden, ohne im entscheidenden Moment eine Divinisierung zu erfahren.

Die mimetischen Begehren steigerten sich in der Moderne ins Unendliche und konnten nun nicht mehr durch den Sündenbockmechanismus eingedämmt werden. Durch die abrahamitische Revolution wird jeder Mensch als einzigartig und für heilig erklärt, was u. a. den Weg zur modernen Lehre des Individualismus ermöglichte. Die Wertsteigerung des Menschen und das „Verschwinden“ religiöser und kultureller Institutionen in der Moderne, die den mimetischen Rivalitäten deeskalierend gegenüberstanden, waren ein tödliches Gemisch, das der Steigerung zum Äußersten Tür und Tor öffnete. Daher ist es verständlich, dass die Anführer der Revolutionen in der Neuzeit und auch die Aufklärer des 18. Jahrhunderts sich für religiös fundierte Institutionen und religiös untermauerte Verträge einsetzten. Hannah Arendt versucht in ihrem Buch *Über die Revolution* immer wieder, diese Entwicklung aufzuzeigen:

„[...] die Furcht vor der Hölle war die einzige Schranke, die noch verhindern konnte, dass das souveräne Volk, das, dem absoluten Prinz gleich, den Gesetzen des Landes nicht mehr untertan war, sich alsbald in eine Verbrecherbande verwandelte. [...] [W]ie die Französische Revolution es verstand, konnte die Nation kein Unrecht begehen; ihre Stimme war Gottes Stimme, sie war der neue Stellvertreter Gottes auf Erden.“²²

Gerade eine solche Entwicklung wollte Clausewitz verhindern. Die Politik musste nach der Logik des preußischen Generals eine bindende Kraft für alle sein, um einer eigenwilligen und regellosen Entwicklung des Krieges entgegenzuwirken. Für Girard bedeutet der Verfall von bindenden Normen und die Abnahme der religiösen Kräfte in der Moderne, dass die mimetischen Rivalitäten an Stärke zunehmen und die Menschheit sich paradoxerweise in Richtung Ursprung bzw. Urchaos bewegt und damit die Apokalypse einleitet.

2.1 Mimesis und Terrorismus

Eine ähnliche Situation wie die zwischen den Supermächten während des Kalten Krieges herrscht derzeit zwischen den Organisationen des internatio-

²² Hannah Arendt, *Über die Revolution*, München 2011, S. 246.

nen Terrorismus und westlicher sowie nicht-westlicher Staaten. Auffallend ist, dass sich beide Seiten in ihren Methoden kaum voneinander unterscheiden. Demokratische Staaten haben bei der Bekämpfung des Terrors ihre rechtsstaatlichen Prinzipien immer wieder verletzt. Viele Politiker oder im Staatsdienst tätige Beamte sind der Meinung, dass der Kampf gegen den Terrorismus nur unter Einsatz auch terroristischer Mittel zu gewinnen sei. Hier gilt es sich nicht von der politikwissenschaftlichen Begriffsverwendung *symmetrische* und *asymmetrische Konflikte* verwirren zu lassen.

Innerhalb beider Rahmen gibt es keine Überlegenheit der am Konflikt teilnehmenden Parteien. Ständig versucht eine Seite die andere zu überbieten und dies führt zu einer Zunahme an Gewalt. Die napoleonische Kriegsführung seit dem revolutionären Umbruch und ihre Überlegenheit gegenüber den damaligen europäischen Mächten fungierten als Vorbild für dieselben und entsprechend ihrem Modell wurden die eigenen Verhältnisse verändert. Der Versuch der europäischen Mächte, nach der Niederlage Napoleons eine Balance zwischen den Gewalten herzustellen, misslang. Kriege innerhalb und zwischen Monarchien sowie Staaten waren die Folge. Innerhalb symmetrischer oder asymmetrischer Auseinandersetzungen übernehmen alle Gegner jeweils das Verhalten ihres Rivalen. Beginnt die eine Seite mit „chirurgischen“ Eingriffen, so wird sich sehr bald die Gegenseite ebenfalls solcher Methoden bedienen. Es scheint, dass seit der Französischen Revolution eine Entwicklung zur asymmetrischen Kriegsführung stattfindet. Einer der wichtigsten Faktoren dabei sind sicherlich die dramatischen Erfolge in der Waffentechnologie. Ein weiterer wäre das Verschwinden von klassischen Kriegsritualen.²³

Der Befehlshaber des französischen Auslandsgeheimdienstes, Pierre Marion, rechtfertigte die terroristische Vorgehensweise des „Service de Documentation Extérieure et de Contre-Espionage“ (SDECE) damit, dass seine Gegner keine moralischen Einschränkungen bei der eigenen Gewaltanwendung akzeptieren würden. Daher müsse der französische Geheimdienst seine Vorgehensweise an die seiner Rivalen anpassen und auch außerhalb der gesetzlichen Normen operieren.²⁴ Gerade dadurch wird allerdings die Reaktion der Terroristen bei ihrem nächsten Anschlag heftiger ausfallen, weil sie das Verhalten ihres

²³ Girard, *Clausewitz zu Ende denken* (wie Anm. 7), S. 91.

²⁴ Thomas Riegler, *Terrorismus: Akteure Strukturen Entwicklungslinien*, Innsbruck 2009, S. 403.

Gegners zum Vorbild nehmen. Wie bereits im vorherigen Punkt erwähnt, stehen sich der Geheimdienst und die Terrororganisation sowohl als Modell als auch als Hindernis gegenüber. Denn der Hass oder die Abscheu, die Pierre Marion zum Ausdruck bringt, darf nicht über die verborgene Bewunderung für die Terroristen hinwegtäuschen. Gerade aus diesem Grund versucht er, seinen Gegner durch die Aneignung seiner eigenen Mittel zu besiegen. Das gilt selbstverständlich auch umgekehrt.

„Wer einen Terroranschlag ausgeführt oder geplant hat, der muss erschossen werden. [...] Das ist effektiv, präzise und gerecht.“²⁵ Auch der Staat Israel versucht seit seiner Gründung, durch terroristische Aktionen mehr Sicherheit zu gewinnen. Dabei wurden die Regeln des humanitären Völkerrechts, laut dem unbewaffnete Zivilisten nicht durch militärische Einsatzkräfte angegriffen werden dürfen, mehrfach verletzt. Der Vierten Genfer Konvention 1949 zufolge ist eine „Tötung jeder Art“ untersagt und selbst Kombattanten dürfen nur unter bestimmten Umständen bekämpft werden: Die Kämpfer müssen sich als solche zu erkennen geben und vor allem „unmittelbar“ an den Kampfhandlungen beteiligt sein. Zudem darf keine Hinrichtung ohne ein Gerichtsverfahren erfolgen, dies verbietet der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte aus dem Jahr 1966, der auch von Israel ratifiziert worden ist.²⁶ Israel hat aber seit seiner Staatsgründung mehrfach für sich das Recht beansprucht, auch durch nicht rechtsstaatliche Maßnahmen für seine Sicherheit zu sorgen. Israelis waren es dann auch, welche 1954 zum ersten Mal im Nahen Osten die Praxis des „Hijacking“ anwandten. Ein syrischer Ziviljet stand im Zentrum der Operation, deren Ziel es war, israelische Agenten im Austausch gegen syrische Geiseln freizubekommen.²⁷ Durch „präventive“ Methoden bzw. Vergeltungsmaßnahmen versuchte der Staat Israel, die Gefahr arabischer Gewaltakte einzudämmen. Dazu wurde 1953 eine Kampfeinheit unter Führung von Ariel Sharon gebildet, die Übergriffe auf israelische Bürger gezielt vergelten sollte. Bereits am 14. Oktober 1953 fand eine solche Racheaktion statt: Als Reaktion auf den Mord an einer israelischen Frau und zwei kleinen Kindern durch palästinensische Fedajin wurde das Dorf „Kibbya jenseits der jordanischen Grenze [...], wohin man die Spu-

²⁵ Ephraim Sneh, Knesset-Abgeordneter, zit. in: Ludwig Watzal, *Feinde des Friedens. Der endlose Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern*, Berlin 2002, S. 198-199.

²⁶ Riegler, *Terrorismus* (wie Anm. 24), S. 422.

²⁷ Riegler, *Terrorismus* (wie Anm. 24), S. 423.

ren der Täter zurückverfolgt hatte“, zerstört. Diesem Massaker fielen neben zehn Wächtern und zwei jordanischen Soldaten auch insgesamt 69 Frauen und Kinder zum Opfer.

„Es ging darum, die Araber in eine Psychologie der Niederlage zu zwingen, sie jedes Mal zu schlagen und so heftig zu schlagen, dass in ihnen die Überzeugung wuchs, dass sie niemals gewinnen können.“²⁸

Die Geschichte des Nahostkonflikts zeigt jedoch das völlige Scheitern dieser Strategie, die Kampfmoral des Gegners durch gezielte Tötungen bzw. Vergeltungsmaßnahmen zu brechen und damit ein Ende der terroristischen Gewalt zu erzwingen. Die Brutalität des Kampfes zwischen Palästinensern und Israelis nahm sogar stetig zu. Nach außen wirken beide Parteien als antagonistische Gegner, doch die Art und Weise der Kampfführung zeigt uns, dass die mimetische Rivalität das Verhalten beider Gruppen strukturiert. Die Tötungsmethode der Israelis wird durch die Palästinenser ständig bestätigt, indem sie sich dieselbe Praxis aneignen und dadurch ihrem Konkurrenten den besonderen Erfolg seiner Wahl bzw. seines Vorgehens signalisieren. Der Anpassungsprozess und die gegenseitige Übernahme der Gewaltmaßnahmen weisen darauf hin, wie sehr die mimetische Rivalität das Vorgehen beider Parteien strukturiert.

Das mimetische Wechselspiel von Modell und Hindernis wirkt nicht nur zwischen unmittelbaren Gegnern. Auch terroristische Organisationen und Nationalstaaten, die keine direkten Beziehungen und keine geografische Nähe zueinander aufweisen, sind von der mimetischen Dynamik vereinnahmt. Claire Sterling zufolge arbeiteten in den 1980er-Jahren und auch schon vorher Terrorgruppen miteinander, die sich in ihrer Ideologie, Kampfweise und ihren politischen Zielen voneinander völlig unterschieden. So seien zahlreiche terroristische Organisationen von der Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP) in urbaner Guerilla-Taktik (Entführungen, Luftpiraterie, etc.) ausgebildet worden.²⁹ Sterling lässt die Internationalisierung des Terrorismus im Jahre 1968 beginnen, als eine Terrorgruppe der PFLP eine israelische Pas-

²⁸ Ben Gurion zu Sharon, zit. in: Riegler, *Terrorismus* (wie Anm. 24), S. 423.

²⁹ Claire Sterling, *The Terror Network: The Secret War of International Terrorism*, New York 1981, S. 10 und 26.

sagiermaschine entführte.³⁰ Vor allem die gewalttätigen Maßnahmen der Entführer, mit denen sie Aufmerksamkeit erregen wollten, hätten zur Veränderung bzw. Internationalisierung des Terrorismus beigetragen.

In der Folge versuchten palästinensische Gruppen bis Mitte der 1980er-Jahre immer wieder diese Praxis des „Hijacking“ als aus ihrer Sicht geeignetes Mittel, die Weltöffentlichkeit auf ihre politische Lage hinzuweisen. Besonders auffällig für unseren Zusammenhang ist, dass Sterling die Luftpiraterie der israelischen Armee nicht als „Quelle der Inspiration“ für die PFLP deutet und damit die nationalstaatlich motivierten Terrorakte nur als Reaktion deklariert.

Der Vorbildcharakter des palästinensischen Terrors reichte in dieser Zeit bis nach Westeuropa. Zu den terroristischen Organisationen, die sich von der PFLP in verschiedenen Guerilla- sowie Terrortaktiken ausbilden ließen, gehörte nämlich auch die IRA.³¹ Richard English³² zufolge hat diese in den 1970er-Jahren Waffen aus dem Libanon und anderen arabischen Staaten erhalten. Außerdem soll sie in ein umfassendes Netzwerk mit terroristischen Gruppierungen aus dem Libanon, Syrien und Westdeutschland eingebunden gewesen sein. Auch die „Armenian Army of the Secret Liberation of Armenia“ (ASALA) eignete sich damals die Terrormethoden der Israelis und Palästinenser an. Ihr Führer, Hagop Hagopian, beschrieb 1975 in einem Interview ganz offen die Vorbildfunktion der PFLP:

„[...] the failure of the policies of the traditional Armenian parties [...] and the fact that many Armenians since 1966 have participated in the Palestinian Arab struggle from which they learned many things.“³³

Die ASALA wurde von der PFLP in Guerilla- und Terrortaktik unterwiesen sowie finanziell und mit Waffenlieferungen unterstützt. Bei der Ausbildung von Terrororganisationen war aber auch die IRA maßgeblich beteiligt. So unterstützte sie die „Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia“ (FARC), eine in Kolumbien operierende marxistische Terrororganisation. Mia Bloom weist darauf hin, dass der Einsatz von Autobomben und anderen „improvised

³⁰ Sterling, *Terror Network* (wie Anm. 29), S. 135-137; dieser Meinung ist auch Bruce Hoffmann, *Inside Terrorism*, New York 1998, S. 67-68.

³¹ Mia Bloom, *Dying to Kill*, New York 2005, S. 120-140.

³² Richard English, *Armed Struggle*, London 2003, S. 167.

³³ Hagop Hagopian zit. in: Bloom, *Dying to Kill* (wie Anm. 31), S. 121.

explosive devices“ auf den Einfluss der IRA zurückgeht. Ebenso macht sie darauf aufmerksam, dass komplementär zur Ausbildung der FARC durch die IRA die irische Polizei ihre Kollegen in Kolumbien ausbildete.³⁴ Auch Staaten und Terrorgruppen, die nicht unmittelbar mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt in Verbindung gebracht werden können, wurden also von der mimetischen Dynamik ergriffen. Vor allem muss in Erinnerung gerufen werden, dass die Wahrscheinlichkeit einer gegenseitigen Nachahmung steigt, wenn das Modell bzw. die Modelle Prestige und Autorität beanspruchen können. Die Reziprozität führt dazu, dass sich die staatlichen Antiterrormaßnahmen von terroristischen Strategien nicht unterscheiden. Zu Recht hält Thomas Riegler in diesem Zusammenhang fest, dass

„alle diese Bestrebungen ihr Ziel – die Zerstörung terroristischer Netzwerke durch die Adaption gegen-terroristischer Taktiken – nicht erreichen [konnten]. Vielmehr führten solche Antiterrormaßnahmen nach dem Grundsatz ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘ zu moralischer Äquivalenz.“³⁵

2.2 Mimesis und Selbstmordattentat

Wie bereits erwähnt, entlehnt der Mensch sein Begehren von seinen Mitmenschen. Das Individuum wechselt ständig seine Rolle als Begehrender, Modell oder Hindernis. Bis heute wurde das Phänomen Selbstmordattentat nicht mit der Mimetischen Theorie Girards analysiert. Selbstverständlich ist das Thema komplex und undurchsichtig, trotzdem wirft dieser Ansatz ein neues Licht auf die Problematik.

In seinem Roman *Die Brüder Karamasoff* macht der russische Schriftsteller Fjodor M. Dostojewski darauf aufmerksam, dass Menschen allzu oft bereit wären, ihr Leben hinzugeben, wenn der Tod rasch und schnell eintreten würde und sie sich dem Lob und Ruhm ihrer Mitmenschen sicher wären.³⁶ Die Einsicht Dostojewskis ist sehr hilfreich, vor allem weil sie die Bedeutung des Begehrens hervorhebt bzw. unser Augenmerk auf die Anthropologie des Menschen legt. Anders gesagt zeigt der Romanschriftsteller auf, dass die Entscheidung, ein Selbstmordattentat zu begehen, aus einer uns allen bekannten

³⁴ Mia Bloom, *Dying to Kill* (wie Anm. 31), S. 133.

³⁵ Riegler, *Terrorismus* (wie Anm. 24), S. 402-403.

³⁶ Fedor M. Dostojewski, *Die Brüder Karamasoff*, München 1999, S. 94.

und nachvollziehbaren Motivation erfolgen kann. Das Verhalten von Selbstmordattentätern erscheint uns auf den ersten Blick unverständlich, trotzdem erkennen wir beim genaueren Hinsehen, dass ihre Taten große Analogien z. B. zu denen von Soldaten aufweisen.³⁷ Diejenigen, die ihr Leben „im Dienste ihrer Gemeinschaft“ geopfert haben, genießen überall auf der Welt besonderes Ansehen und Ruhm. Ein Grund, weshalb sich Menschen zu lebenden Bomben transformieren, ist die Sehnsucht, nicht in der Anonymität der Geschichte zu verschwinden. Eben dieser Wunsch (mimetisches Begehren), sich durch eine besondere Tat hervorzutun sowie dadurch in der Erinnerungstradition der eigenen Gemeinschaft einen besonderen Platz einzunehmen, treibt Soldaten wie Selbstmordattentäter an. Ebenso ist es wichtig zu beachten, dass die Täter mit ihren Anschlägen auch die Aufmerksamkeit ihrer Gegner erwecken wollen, vor allem weil ihr Feind für sie zum Inbegriff der Modell-Hindernis-Beziehung geworden ist. Die negative Publizität seitens des Feindes macht, genauso wie die positive der eigenen Gemeinschaft, das Selbstmordattentat erstrebenswert.³⁸

Die höchste militärische Kriegsauszeichnung im Vereinigten Königreich und einigen Staaten des Commonwealth ist das Victoria-Kreuz (Victoria Cross). Seit dem Krimkrieg (1853-1856) wurde es 1.354 Mal, meistens posthum, verliehen. In vielerlei Hinsicht ähneln sich militärische Himmelfahrtskommandos und Selbstmordattentate. Natürlich besteht bei den Ersten eine kleine Überlebenschance für die Truppe, bei den Zweiten wird diese Möglichkeit aber vom Täter und seiner Organisation a priori ausgeschlossen. Dies ist ein wichtiger Punkt – keine Frage. Nichtsdestotrotz darf dieser Unterschied den Blick auf die übereinstimmende anthropologische Komponente nicht trüben. Menschen, die sich für eine Ausbildung in einer militärischen Spezialeinheit entscheiden, wollen aus der Masse herausstechen und sich durch besondere Taten in den Vordergrund stellen. Sie genießen ein besonderes Ansehen und werden oft als Identifikationsfiguren (*role model*) dargestellt. Gerade der Einsatz des eigenen Lebens für die eigene Gemeinschaft ist eine sichere Methode, um sich herauszustellen.

³⁷ Louise Richardson, *Was Terroristen wollen*, New York 2007, S. 147.

³⁸ Rene Girard/Wolfgang Palaver, *Gewalt und Religion*, Berlin 2010, S. 66-83; Richardson, *Was Terroristen wollen*, (wie Anm. 37), S. 107-145.

Religiöse und säkulare Terrororganisationen inszenieren und glorifizieren die Selbstmordattentate ihrer Mitglieder, um neue Rekruten für zukünftige Anschläge zu gewinnen. Dabei bedienen sich die terroristischen Organisationen verschiedener technischer Mittel. So gewinnt die visuelle Inszenierung des Selbstmordattentats im Internet seit vielen Jahren an Bedeutung und beeinflusst ebenso die Entscheidung von Individuen, einen Selbstmordanschlag auszuführen.³⁹ Vor allem jihadistisch-islamische Terrororganisationen greifen auf die Möglichkeiten im World Wide Web zurück. Die von ihnen erstellten Videos enthalten nicht nur Informationen über die Attentäter, sondern auch über Kriegsgräuere und andere gewalttätige Übergriffe auf Muslime. Der virtuelle Nachlass dient ebenso dazu, das mimetische Begehren neuer Rekruten zu entfachen bzw. zu verstärken. Hinzu kommen u. a. zwei wichtige Botschaften der terroristischen Organisationen, die in diesen virtuellen Testamenten von besonderer Bedeutung sind: Die Individuen, die das Attentat ausführen, werden nicht nur im „Paradies“ geehrt, sondern können sich auch des Ruhmes in dieser Welt sicher sein. Parallel dazu kann der Attentäter durch seine Aktion für „Gerechtigkeit“ und „Sicherheit“ sorgen, indem er die Anzahl der „wahren Schuldigen“, also die seiner Feinde, minimiert und ihre Verletzlichkeit veranschaulicht: vor allem die al-Qaida und andere radikal jihadistische Bewegungen nutzen den Symbolcharakter der Attentate in New York und Washington sowie anderer Anschläge, die nach 9/11 verübt worden sind – z. B. Madrid und Istanbul –, um die Verwundbarkeit der Supermacht USA und ihrer Verbündeten zu veranschaulichen und sich als die Rächer unschuldiger Kriegs- bzw. Gewaltopfer zu inszenieren.

„Terroristen wollen Ruhm, den können sie sich nicht selbst beschaffen. Dafür müssen ihre Gemeinschaften und ihre Widersacher sorgen. Das Verlangen nach Ruhm, der mehr und größer ist als einfaches Ansehen, entspricht dem Wunsch, das Gefühl der Erniedrigung durch die Hand des Feindes wettzumachen, und hat mit der Überzeugung der meisten Terroristen zu tun, dass sie moralisch und zugunsten anderer handeln.“⁴⁰

³⁹ Daniel Romer et al., Are News Reports of Suicide Contagious?, in: *Journal of Communication*, Vol. 56, H. 2, Jg. 2006, S. 253-270.

⁴⁰ Richardson, *Was Terroristen wollen* (wie Anm. 37), S. 143.

3. Schluss

Girard hat in seinen Studien immer wieder auf das ansteckende Wesen der Gewalt hingewiesen. Begehren zwei oder mehr Menschen dasselbe Objekt und ist dessen Besitz durch mehrere Individuen nicht möglich, entsteht ein mimetisch geprägter Konflikt. Aber auch Objekte, die den Besitz durch mehrere Menschen nicht ausschließen, führen zu Gewalt, zumal sich jedes Individuum im ständigen Wettstreit mit seinen Konkurrenten über die anderen stellen will. Gegenwärtig gibt es verschiedene mimetisch geprägte Konflikte auf der Welt, sie finden nicht nur auf der Ebene Staat gegen Terrororganisation statt, sondern auch zwischen Staaten sowie terroristischen Gruppen. Auch gilt es, die mimetische Rivalität terroristischer Organisationen untereinander in Erinnerung zu rufen. Girards Fundamentalanthropologie lässt uns verstehen, weshalb sich Staaten sehr rasch zu einer terroristischen Gegenwehr verleiten lassen. Sie lässt uns auch erkennen, dass die Anthropologie des Menschen viel stärker in den Blickpunkt genommen werden muss und wir nicht vorschnell Religionen für das Aufkommen des religiösen Terrorismus verantwortlich machen dürfen.

„Die Frage nach dem Zusammenhang von Gewalt und Religion erregt in unserer Zeit zu Recht verstärktes Interesse. Sie ist komplex und schwierig zu beantworten. Fragen wir: »Ist diese oder jene Religion gewalttätig oder friedvoll?«, dann weichen wir der Tatsache aus, dass Gewalt von uns Menschen ausgeübt wird. Daran glauben wir alle, gleichgültig ob wir an Gott glauben oder nicht. Die Frage der religiösen Gewalt ist deshalb zuallererst eine Frage des Menschen, eine gesellschaftliche und anthropologische Frage und nicht unmittelbar eine religiöse.“⁴¹

Eine besondere Stärke seines neuen Buches ist, dass sich Girard zeitgeschichtlichen Themen widmet und im Lichte seiner Mimetischen Theorie analysiert. Die Kriege legitimierende Institution war wie erwähnt bereits im Begriff zu verschwinden. Die von Königen und ihren Armeen geführten Kriege im Zeitalter des Absolutismus waren nur bedingt auf die Unterstützung ihrer Bürger angewiesen.⁴² Mit der Französischen Revolution änderte sich dies. Die Deklaration *levée en masse* vom 23. August 1793 eröffnete der Entgrenzung des Krieges Tür und Tor. Alle in einem Territorium lebenden wehrfähigen

⁴¹ Girard/Palaver, *Gewalt und Religion* (wie Anm. 38), S. 5.

⁴² Steuerleistungen waren Pflicht, um Kriege führen zu können.

Männer waren zu Bürgersoldaten geworden und der Krieg nicht mehr nur ausschließlich die Aufgabe einer Elite bzw. einer kleinen auserwählten aristokratischen Gruppe, sondern, wie Clausewitz festhielt, „[...] urplötzlich eine Sache des Volkes [...]“.⁴³ Dies bedeutete, dass die Schranken bzw. Verbote, welche die Mimesis (*reciprocity*) hätten kanalisieren sollen, vernichtet wurden. Damit war der Weg für die unzähligen mimetisch strukturierten Konflikte geebnet, die die Ära des totalen Krieges einläuteten.

⁴³ Clausewitz, zit. in Herfried Münkler, *Gewalt und Ordnung*, Frankfurt/Main 1992, S. 56.

Bisher erschienene Nummern

2012

44 Hüseyin I. Cicek (Innsbruck): *Nachahmung und Terrorismus*

2011

43 Sandra Lehmann (Wien): *Ricorso und göttliche Gewalt. Zwischen Nietzsche und Benjamin*

42 Hüseyin I. Cicek (Innsbruck): *Was ist neu am „New Terrorism“?*

41 Norbert Spannenberger (Leipzig): *Zwischen Orient und Okzident. Die griechisch-katholische Kirche in Galizien und Siebenbürgen im Spannungsfeld nationaler Identität und religiös-kultureller Selbstverortung im 19.-20. Jahrhundert*

Sondernummer 40: Kunst und Kultur als politisches Konfliktpotential

40/2 A. Oberprantacher (Innsbruck): *„Science Wars“ als Unvernehmen (in) der Wissenschaft? Der lange Schatten der Sokal-Affäre*

40/7 M. Kofler, I. Fürhapter (Forschungsinstitut Brenner-Archiv): *Konfliktfelder im Osttiroler Villgratental*

40/8 S. Moser-Ernst (Innsbruck): *Vertreibung aus der Heimat und Dar-Stellung. Zur Geschichte eines Kunst-Bildes. Beitrag zu einer Bild-Theorie*

40/14 E. Busek (Europäisches Forum Alpbach): *Aktuelle Konflikte im Balkan: ihr kultureller und religiöser Hintergrund*

2010

39 Werner W. Ernst (Innsbruck): *Anmerkungen zu einer Theorie der Denkgewalt*

38 Thomas Spielbüchler (Innsbruck): *Das Scheitern des afrikanischen Konfliktmanagements*

37 Peter Seele (Basel): *Neues Geld: Über den wirtschaftsethischen Nexus von Glauben, Vertrauen und Neuheit im Medium Geld*

36 Jörg Becker (Solingen, Marburg), Guang Qin Zhang (Guangzhou): *Internet in China*

35 Jörg Becker (Solingen, Marburg), Sahar Khamis (Maryland): *Der Fernsehsender Al Dschasira*

Zwischen 2005 und 2009 sind insgesamt 34 Nummern in der Vorläuferreihe *Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt* (IDWRG) erschienen.

Für mehr Informationen und Downloads siehe: <http://www.uibk.ac.at/politik-religion-kunst/idprk>